

Von der "friedlosen Koexistenz" zur "Normalisierung"

Wie die Stichproben zur literaturkritischen Rezeption von DDR-Literatur in den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren deutlich machen, korrespondieren die Trendwechsel in der literaturkritischen Rezeption von DDR-Literatur auch mit den Trendwechseln, die sich für die Geschichte der bundesrepublikanischen Literaturkritik in diesem Zeitraum insgesamt als dominant erwiesen. Wenn sich in den achtziger Jahren in der bundesdeutschen Presselandschaft ein "normalisierter" Umgang mit (vor allem neuerer) DDR-Literatur feststellen läßt, so korrespondiert dieser Normalisierungsprozeß gewiß auch mit den Veränderungen, die sich--im Zeichen postmodern gestimmter Diskurse und Ernüchterungen--für die Literaturkritik der achtziger Jahre generell als ausschlaggebend erwiesen.¹⁷ Der Entpolitisierungsprozeß der Intelligenz blieb auch für den Zustand von Literaturkritik nicht ohne Folgen. Jörg Drews, ein prominenter Literaturkritiker der *Süddeutsche Zeitung*, sieht die Ursachen für die Paralyse des literaturkritischen Diskurses in den zivilisatorischen Endzeitstimmungen der achtziger Jahre und der Erschöpfung der gesellschaftspolitischen Utopien:

Mit der gegenwärtig stärker spürbaren Machtlosigkeit des reflektierenden Intellekts verstärkt sich die Wahrnehmung der grundlegenden Tatsache, daß die Sphäre von Kritik überhaupt, das öffentliche Raisonement über gesellschaftliche Gegenstände, immer weniger Chancen hat, überhaupt in die Entscheidungen gesamtgesellschaftlichen Systems relevant einzugreifen.¹⁸

Aus der Misere dieses (nicht neuen) Unvermögens haben nicht weniger Kritiker in den achtziger Jahren die Konsequenz gezogen, Kritik als Spielhaltung zu kultivieren und auf Werturteile weitgehend zu verzichten. Der entlarvungsartistischen Hirnakrobatik der Frankfurter Schule und ihrer Adepten gänzlich entwöhnt (oder müde), deklarieren sie das Pläsir am Design zur neuen kritischen Tugend. Die Wahrheitsfrage dürfe "vernachlässigt," auch ignoriert werden.¹⁹

Auch wenn die Rezensenten von DDR-Literatur keineswegs unisono diesem postmodern inspirierten Credo huldigen und das Prinzip der Urteilsabstinenz für ihre Person nicht akzeptieren, ist ihr individuelles Rollenhandeln doch in eine kulturelle Situation eingebunden, in der es einen strategischen Begriff von Kritik (jenseits von persönlichen Vorlieben und Animositäten) nicht mehr gibt. Im "ausgewogenen Angebot der Medien" ist auch DDR-Literatur längst zu einem Angebot unter vielen geworden. Diesem Umstand hat auch das Feuilleton der überregionalen Presse in den achtziger Jahren mehr denn je Rechnung getragen: Neuerscheinungen aus der DDR erfreuen sich einer relativ großen Aufmerksamkeit, sobald sie auch als bundesrepublikanische Lizenz Ausgaben einem "einheimischen" Publikum zugänglich gemacht werden (können). Je stärker sich die jüngere Generation der DDR-Autoren in der Wahl ihrer Themen oder auch in stilistischer Hinsicht westlichen Trends annähert, desto größer ist ihre Chance, auch in der bundesrepublikanischen Presse positiv besprochen zu werden. Dies dokumentiert etwa die literaturkritische Resonanz von Brigitte Burmeisters Roman *Anders oder vom Aufenthalt in der Fremde*, der in der überregionalen Presse der Bundesrepublik unisono als aufsehenerregendes literarisches Debüt gepriesen wurde. Je mehr sich im Zuge der Normalisierung des deutsch-deutschen Dialogs Bücher aus der DDR auch auf dem bundesdeutschen Buchmarkt in die Reihe der "Neuerscheinungen einer literarischen Saison" eingliedern, desto stärker ist allerdings davon auszugehen, daß der "Aufmerksamkeits-Bonus," der ihnen derzeit noch zuteil wird,

jenem "selektiven Interesse (oder auch Desinteresse)" weichen wird, mit dem die Feuilletons der bundesdeutschen Presse auch der literarischen Produktion westlicher Verlage begegnen.

ANMERKUNGEN

¹Vgl. dazu etwa die von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Horst Haase, Hans Jürgen Geerdts, Erich Kühne und Walter Pallus herausgegebene *Geschichte der Literatur der Deutschen Demokratischen Republik*, Berlin (Ost) 1976.

²So z.B. in folgende Literaturgeschichten der siebziger und achtziger Jahre: *Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, hrsg. v. W. Beuten et alii, Stuttgart 1979; *Sozialgeschichte der deutschen Literatur von 1918 bis zur Gegenwart*, hrsg. v. J. Berg et alii, Frankfurt 1981; *Deutsche Literaturgeschichte. Zwanzigstes Jahrhundert*, hrsg. v. G. Bollenbeck/ B. Zimmermann/ O.F. Riewoldt/ K. Hickethier, Düsseldorf 1981.

³Vgl. Hermann Kähler, *Der kalte Krieg der Kritiker*, Berlin (Ost) 1974.

⁴ebd. S. 26f.

⁵Vgl. dazu Oskar Neumann, "Rezeptionsbedingungen für DDR-Literatur in der BRD," *Weimarer Beiträge* 12 (1979): 117ff.

⁶Vgl. dazu Heinz Ludwig Arnold, "DDR-Literatur und BRD-Kritik," *Akzente* 19 (1972): 75-81.

⁷Vgl. deutsche Übersetzung in *Sinn und Form*, Nr. 1/1953.

⁸Marcel Reich-Ranicki, "Literarischer Schutzwall gegen die DDR," Marcel Reich-Ranicki, *Literarisches Leben in Deutschland*, München 1965, S. 116.

⁹Marcel Reich-Ranicki, "Eine unruhige Elegie," Marcel Reich-Ranicki, *Entgegnungen. Zur deutschen Literatur der siebziger Jahre*, Stuttgart 1979, S. 211.

¹⁰So das Urteil von Jörg Bilke in *Rheinischen Merkur* vom 10.10.69.

¹¹Vgl. dazu Heinz Ludwig Arnold, a.a.O. S. 78.

¹²Dieter Zimmer, "Nicht mehr so dogmatisch," Peter J. Brenner (Hrsg.), *Plenzdorfs 'Neue Leiden des jungen W.'*, Frankfurt 1982, S. 260.

¹³Rolf Michaelis, "Für zwei deutsche Staaten" in: Peter J. Brenner (Hrsg.), a.a.O. S. 280.

¹⁴Joachim Kaiser, "Schwarzes Schaf mit gutem Kern" in: Peter J. Brenner (Hrsg.), a.a.O. S. 298.

¹⁵Michael Schneider, "Die Leiden des jungen W." in: Peter J. Brenner (Hrsg.), a.a.O. S. 290.

¹⁶Friedrich Luft, "Vorsicht, transportunfähig!" in: Peter J. Brenner (Hrsg.), a.a.O. S. 271f.

¹⁷Vgl. dazu die Untersuchung von Volker Lilienthal, *Literaturkritik als politische Lektüre. Am Beispiel der Rezeption der "Ästhetik des Widerstands" von Peter Weiss*, Berlin 1988.

¹⁸Jörg Drews, "So kritisieren sie hin," *Der Rabe*, Nr. 11, Zürich 1985, S. 186.

¹⁹Vgl. Jochen C. Schütze: "Aporien der Literaturkritik--Aspekte der postmodernen Theoriebildung," Andreas Huyssen/Klaus R. Scherpe (Hrsg.), *Postmoderne*, Reinbeck 1986, S. 208f.

BOOK REVIEWS

Drescher, Angela (Hrsg.) *Christa Wolf: Ein Arbeitsbuch; Studien, Dokumente, Bibliographie*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1989. 598 S.

Dieses Arbeitsbuch zu Christa Wolf und ihrem Werk besteht aus Aufsätzen von Schriftstellern, Kritikern und Literaturwissenschaftlern aus dem Zeitraum von 1962 bis 1988. Im Vergleich zu der ein Jahr später erschienenen Ausgabe bei Luchterhand enthält die Aufbau-Ausgabe in einem zweiten Teil fünfzig Seiten Text mit Ansprachen und Briefen von Christa Wolf, die der westdeutsche Verlag bereits 1988 in dem Band *Ansprachen. Reden. Briefe. Reflexionen* veröffentlicht hatte. Zu diesem Teil gehört etwa ein Brief an Franz Fühmann von 1979, eine Ansprache zum 80. Geburtstag von Hans Mayer aus dem Jahre 1987, eine Laudatio auf Thomas Brasch und eine Dankrede Wolfs für den Geschwister-Scholl-Preis der Stadt München. Wie die Herausgeberin Angela Drescher erklärt, will das Arbeitsbuch

„Lesearten“ in Studien, Essays und Interpretationen zu Wolfs Werk vorstellen, „die sich von der Tagespolemik abheben und tiefgreifende Zusammenhänge erkennen lassen“ (593). In beiden Ausgaben des Arbeitsbuches findet sich eine Zeittafel zu Wolfs Leben und Werk (bis 1987 bei Aufbau und bis 1990 bei Luchterhand), ein ausgezeichnetes Werkregister und eine umfangreiche Auswahlbibliographie (120 S.) von Rosemarie Geist und Maritta Rost. Neben den kritischen Analysen wird sich die Auswahlbibliographie als überaus hilfreich, wenn nicht unersetzlich, für Literaturwissenschaftler und für interessierte Leser erweisen.

Aus dem Quellenverzeichnis läßt sich entnehmen, daß Drescher für ihre vielseitige Auswahl internationale literaturwissenschaftliche Zeitschriften und Publikationen benutzt hat, teilweise bereits vorliegende Materialenbände, etwa Klaus Sauers *Christa Wolf. Materialienbuch* (1983), oder Wolfram Mauers *Erinnerte Zukunft* (1985). Die dreißig Beiträge umspannen in chronologischer Reihenfolge die Hauptwerke Christa Wolfs von *Der geteilte Himmel* (1963) bis zu *Störfall* (1987), wobei die 1961 erschienene und von Wolf selbst „verwünschte“ *Moskauer Novelle, Till Eulenspiegel* (gemeinsam mit Gerhard Wolf, 1972), ihre kürzeren Erzählungen und Wolfs literaturkritische und essayistische Arbeiten unberücksichtigt bleiben. Das den Band einleitende Gespräch zwischen *Forum* und Christa Wolf zum *Geteilten Himmel* aus dem Jahr 1962 enthält schon Ansätze von Wolfs grundlegender Suche nach Einheit innerhalb einer idealen Gemeinschaft, die das Individuum trägt und ihm Ideale und „gesellschaftliche Kraft“ vermittelt: „Manfred begreift die jetzigen Formen unseres Kampfes nicht, unsere Ideen in der Praxis überall durchzusetzen. Viele, auch junge Menschen die erste, nicht immer glückliche Erfahrungen in der Praxis machen, können zu früh mutlos werden, wenn sich nicht spüren: Hinter ihnen steht eine gesellschaftliche Kraft, die öffentliche Meinung, die auch die Literatur vertreten muß“ (8). In ihrer überzeugenden Analyse des *Geteilten Himmels* beurteilt Anna Chiarloni Manfred als einen alle Sicherheiten hinterfragenden Menschen, der in seiner Komplexität und in seinem gesellschaftlichen Ausgestossensein „den inneren Kampf der späteren Protagonisten, von Christa T. zum Kleist in *Kein Ort. Nirgends*, vorwegnimmt“ (21). Heinrich Mohrs dreißig Seiten lange, luzide Interpretation von *Nachdenken über Christa T.*, mit dem Titel „Produktive Sehnsucht,“ sieht den dargestellten Prozeß des Nachdenkens gleichzeitig als skeptisch, aktiv und hoffnungsvoll. Als kritische Autorin sei Christa Wolf, was Christa T. sein wollte, und sie erhebe die tote Freundin zur „Frage und zur Forderung an Gegenwart und Zukunft ihres Staates“ (59). Zufriedener Stolz des Staates über wirklich oder vermeintlich Erreichtes auf ökonomischem und technischem Sektor liege Wolfs nachdenklicher Gestik zugrunde. Mohrs Essay betont, wie auch mehrere Beiträge, den in Wolfs Nachdenken inhärenten Glauben an das „Mit-sich-identisch-Werden,“ an die große humane Utopie,“ die bei Wolf nur für eine sozialistische Gesellschaft „konkret“ sein könne.

In den fünf Beiträgen zu Wolfs *Kindheitsmuster* (1976) stehen im Vordergrund Auseinandersetzungen mit dem fremd gewordenen Ich der eigenen Kindheit (z.B. „Nachdenken über Pronomina“ von Catharina Viollet), so wie die Vielschichtigkeit der Erinnerungsprozesse, Schuldbewältigung und Trauerarbeit („Gratwanderung zwischen Anspruch und Verstrickung“ von Margarete Mitscherlich-Nielsen, ursprünglich in *Emma*). Sandra Friedens aus dem Amerikanischen übersetzter Aufsatz von 1981 „Falls es strafbar ist, die Grenzen zu verwischen: Autobiographie, Biographie und Christa Wolf“ zeigt anhand von Wolfs *Kindheitsmuster* und *Kein Ort. Nirgends* (1979), wie die literaturwissenschaftliche Autobiographiediskussion der 70er

Jahre nicht hat Schritt halten können mit Veränderungen in dieser Gattung. Friedens ausführliche theoretische Diskussion zu Versuchen, etwa von dekonstruktiver Seite, traditionelle Definitionen von Verifizierbarkeit, autobiographischer Intention und referentieller Autorität zu beseitigen, bildet die Grundlage für ihre Untersuchung von Wolfs eigener Auseinandersetzung mit Gattungsproblemen von Autobiographie und Biographie in diesen Werken. Wolfs viel zitierter Begriff der „subjektiven Authentizität“ wird von Frieden in Anlehnung an Wolfs *Lesen und Schreiben* als literarische Reflexion der eigenen Erfahrungen im doppelten Sinn von Widerspiegelung und weiterführender Auseinandersetzung dargelegt. In *Kindheitsmuster* und *Kein Ort. Nirgends* wird das erzählende Selbst ständig in Gespräche mit eingeschlossen, und es insistiert nicht auf Objektivität. Frieden stellt fest, daß in *Kindheitsmuster* das erzählende Selbst in seine Komponente aufgesplittert werden mußte, um „den autobiographischen Prozeß konkretisieren zu können,“ während in *Kein Ort. Nirgends* das erzählerische Bewußtsein sich mit den Figuren, die es beschreibt, assimiliert, um sich ihnen von einer biographischen Perspektive zu nähern. Im Aufnehmen der Grenzen des Anderen sieht sie bei Wolf die Entstehung neuer Aussagemöglichkeiten der Form. Auch Ingeborg Drewitz, Günter Kunert und Günter de Bruyn betonen das Neue in Wolfs Darstellungsweise der Begegnung von Günderrode und Kleist in *Kein Ort. Nirgends*, --zwei an gesellschaftlichen Verhältnissen leidenden, zerrissenen Personen.

Feministische Interpretationsansätze zu Wolfs Werk lassen sich am deutlichsten in Sigrid Weigels Essay „Vom Sehen zur Seherin. Christa Wolfs Umdeutung des Mythos und die Spur der Bachmann-Rezeption in ihrer Literatur“ und Anna Kuhns „Ein offener Brief an Christa Wolf“ ablesen. Mit Verweisen auf Textstellen in Wolfs Frankfurter Poetik-Vorlesungen, *Voraussetzungen einer Erzählung: Cassandra* entwickelt Weigels Aufsatz, wie sich für Wolf ihre Identifikation mit Cassandra aus dem Schmerz der Subjektwerdung, aus Kassandras Ringen um Autonomie und ihrem schmerzhaften Lösungsprozeß ableitet. Die Psychologisierung des Mythos ermöglicht es Wolf, so Weigel, Kassandras Sehergabe als Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen problematischen Wahrnehmungs- und Verdrängungsstrukturen darzustellen und eine Figur zu entwerfen, die frei über sich und den Sinn ihres Schicksals verfügt. *Cassandra* ist das Werk Wolfs, das Anna Kuhn am meisten berührt hat, wobei Wolfs Kritik an Patriarchat, ihre Analyse der Anatomie des Krieges und Ablehnung der Pseudologik des militärischen Diskurses zu Kuhns Urteil wesentlich beitrugen. Anna Kuhns Brief an Christa Wolf (1987) legt in aller Offenheit dar, welchen entscheidenden Einfluß Wolfs Bücher mit ihrer schonungslosen Ehrlichkeit und Selbstprüfung auf sie als Germanistin und als Frau gehabt haben. Kuhn schätzt besonders die Beziehung zu weiblicher Erfahrung in Wolfs Werk und die Ermutigung an Leser, mit eigener Stimme zu sprechen, „ich“ zu sagen (was im Kontext des „objektiven“ Diskurses der Literaturwissenschaft ein schwieriger Prozeß sei), neu zu betrachten und neu zu durchdenken.

Wenn auch die Literaturwissenschaft bereits einige der längeren Beiträge dieser Sammlung rezipiert hat (etwa Manfred Jägers umfassende Darstellung „Die Grenzen des Sagbaren. Sprachzweifel im Werk Christ Wolfs“ aus Sauers *Materialienbuch* oder Sigrid Weigels „Vom Sehen zur Seherin“ aus *Text und Kritik*), so gibt es doch viele Artikel, die bekanntes Material neu verarbeiten, etwa Anna Seghers Briefwechsel mit Lukács und Seghers Einfluß auf Wolf (Joseph Pischel, „Gewebe von Gesittung--Gewebe des Erzählens. Christa Wolfs Verhältnis zu Anna Seghers,“ 371-397). Ohne Zweifel schließt diese Publikation eine Lücke mit ihren vielseitigen internationalen Texten aus einem Zeitraum von fünfundzwanzig Jahren und der

eindrucksvollen Auswahlbibliographie. Nach der Wende und der erst kürzlich veröffentlichten Dokumentation im *Spiegel* zu "DDR-sozialistischen Säuberungspraktiken" im Schriftstellerverband ("So, los, abstimmen!" zum Ausschluß von neun unbequemen Autoren aus dem Schriftstellerverband im Juni 1979 in *Der Spiegel* 51/1990) gewinnt Christa Wolfs "Rede auf der Berliner Bezirksversammlung des Schriftstellerverbandes der DDR" vom März 1988 (Aufbau-Ausgabe des *Arbeitsbuchs*, 456-460) ein hohes Maß an Aktualität, da sie hier ihre Version der "unglückseligen Versammlung" im Juni 1979 gibt. Sicherlich nicht zufällig schrieb Wolf im gleichen Jahr die Erzählung *Was bleibt*. In der anhaltenden Aufarbeitung der DDR-Geschichte, zu der die umstrittene Rolle der Schriftsteller gehört, kann gerade dieses Arbeitsbuch einen wertvollen Beitrag leisten.

Barbara Mabee
Oakland University

Fritsch-Bournazel, Renata. *Confronting the German Question. Germans on the East-West Divide*. Trans. Caroline Bray. Oxford, New York, Hamburg: Berg, 1988.

Originally published as *Das Land in der Mitte. Die Deutschen im europäischen Kräftefeld*. München: Iudicium, 1986.

German unification has radically affected many things, not the least of which are the sales of publications on the German Question. With this question now redefined as how to finance the unification and merge two very different cultures, one tends to think that previous analyses of the German problem are no longer relevant. Although this assumption might be true in many cases, it certainly does not apply to this brief but brilliant work by Renata Fritsch-Bournazel. Well written and superbly translated, this is one of the most "readable" books on this topic to date.

In this eminently balanced analysis of the historical background to the discussion of the German Question, the author considers the main arguments advanced by very diverse groups. She treats a number of complex issues with admirable sensitivity and fairness--topics such as German national consciousness, the successes and failures of detente, the impact of peace groups on *Deutschlandpolitik*, and "third-way" theories in political literature. The role of the superpowers in this debate is given due attention, but the crux of Fritsch-Bournazel's perspective is the importance of centering the German Question within the European context. In fact, reading this work after unification, one is amazed at how prophetic her insightful analysis of 1986 actually was.

The strengths of this book are many and varied, but two points in particular make it exceptional. First, there is an incredible amount of information packed into these 150 pages: in addition to history and analysis, there are charts, maps, opinion polls, excerpts from treaties, lyrical poetry, a chronology, a brief bibliography, and an index of persons cited. The quotations from a much broader pool of sources than simply scholars and political figures give this work a flavor of interdisciplinarity, internationalism, and cultural depth that is lacking in most monographs on this topic. For example, just three pages taken randomly from the concluding chapter, "German Questions--European Answers," offer substantial quotations from such diverse writers as Nietzsche, Saul Friedlander, Gordon Craig, Peter Schneider, and Alfred Grosser (133-135).

The other outstanding feature of this book is its nonconventional way of interacting with the subject matter, which becomes especially apparent in the author's regard for the human

dimension of the German Question. Unlike most scholarly treatments of this subject that "objectively" distance the events of politics from their effects on human lives, Fritsch-Bournazel's work makes room for the presence of people, not only as actors in history but also as its objects. For example, only seldom in other works does one read the following phrase in conjunction with an explication of Soviet-American confrontation on the German problem: "all fell hardest on the people living in these two [German] countries" (52).

Fritsch-Bournazel's approach also suggests an appreciation for the "cooperation ethic" in political analysis, as opposed to the more confining competition ethic, i.e., her innovative approach gives more consideration to theories of interdependence and the co-existence of multi-factions. Although it is disappointing that only two of the 147 people quoted are women, it is nonetheless encouraging to see that women writing history and political science can make a noticeable difference in the kinds of questions asked and in how they are pursued.

The breadth of information presented here, as well as the accessible style, would make this book a well-suited selection for undergraduate or graduate level courses on German unification, a topic that will probably inundate the curriculum in this decade.

Pam Allen
Clinton, NY

Gerhardt, Marlis (Hrsg.) *Irmtraud Morgner: Texte, Daten, Bilder*. Frankfurt am Main: Luchterhand, 1990. 222 Seiten. DM 18,80.

Da sich Morgner höchst selten publizistisch äußerte und fremde Stellungnahmen zu ihrem Werk bisher nur verstreut vorliegen, schließt diese zum Portrait arrangierte Materialsammlung eine wirkliche Lücke. Nun gibt es also erstmals eine leicht zugängliche Würdigung dieser Autorin, deren Entdeckung, so Alice Schwarzer in ihrem Nachruf auf Morgner, uns noch bevorsteht.

Im ersten Drittel des Bandes kommt Morgner mit Essays, Ansprachen und Interviews selbst zu Wort. Zunächst schildert das autobiographische Kapitel "Der Koffer oder Faust in der Küche" aus *Amanda. Ein Hexenroman* die zufällige und als "Naturereignis" (12) erlebte Begegnung des in einem Haushalt ohne Bücher aufgewachsenen Arbeiterkindes mit der klassischen Literatur. Der Essay "Apropos Eisenbahn" erschien 1974 im Klima der Lockerungen der DDR-Literaturpolitik. Darin übt Morgner energische Selbstkritik an ihren noch brav dem Modell des sozialistischen Realismus folgenden Erstlingswerken, deren besserwisserische Erzählhaltung sie nun als autoritär ablehnt. Ihre Rede vor dem VIII. Schriftstellerkongreß der DDR aus dem Jahre 1978 enthält ein Plädoyer für eine abstraktes Denken durch einen bildlichen Weltbezug komplementierende materialistische Philosophie "für Nichtfachleute" (37), das übrigens wörtlich in den *Amanda*-Roman übernommen wurde. Darüber hinaus verspricht sich Morgner von einer Dokumentarliteratur im Sinne Maxie Wanders, die beispielsweise berufstätigen DDR-Frauen eine Stimme verleihen würde, jene Verbindung von "Unwissen und Genie" (35), die dem zur Ideologie geronnenen Sozialismus frische Impulse versetzen könnte. In der Dankrede zur Verleihung des Hrotswith-Preises der Stadt Gandersheim stilisiert Morgner die mittelalterliche Dichterin als "eine jüngere Schwester von Beatriz de Dia" (72), deren Aktualität darin bestehe, daß sie gegen die Frauenfeindlichkeit ihrer Zeit angeschrieben habe. Außerdem nimmt der Band zwei Interviews auf, die nach dem Erscheinen des *Trobadora*- bzw. *Amanda*-Romans gehalten wurden.